



Ein dramatischer Unfall ereignete sich auf der A46. FOTO: HELDENS

Mehrere Schwerverletzte auf der A46

ERKELENZ Auf der A46 zwischen Hückelhoven und Erkelenz ist es gegen 19 Uhr am Ostersonntag zu einem schweren Verkehrsunfall gekommen. Den ersten Ermittlungen zufolge fuhr eine 30-Jährige aus Wassenberg gegen 18.17 Uhr mit ihrem Audi A3 mit hoher Geschwindigkeit auf dem linken Fahrstreifen der A46 in Richtung Düsseldorf. Aus unklarer Ursache geriet sie auf gerader Strecke nach links auf den Grünstreifen, verlor die Kontrolle über ihr Fahrzeug und prallte mit dem Heck eines auf dem rechten Fahrstreifen fahrenden Nissan Miura zusammen, teilt die zuständige Polizei Düsseldorf am Montag mit. Danach prallte der Audi gegen die linksseitigen Schutzplanken und schleuderte weiter nach rechts auf den Seitenstreifen, wo er entgegen der Fahrtrichtung auf dem Seitenstreifen zum Stillstand kam.

Der Nissan kam durch die Kollision mit dem Audi nach rechts von der Fahrbahn ab, schleuderte in die angrenzende aufsteigende Böschung, überschlug sich mehrfach und kam im Grünstreifen zum Stillstand. Der Fahrzeugführer des Nissan, ein 28-Jähriger aus Hückelhoven, sowie sein 28-jähriger Beifahrer aus Erkelenz, mussten durch die Feuerwehr aus ihrem Fahrzeugwrack befreit werden. Der Fahrer des Nissan wurde per Rettungshubschrauber in ein Krankenhaus geflogen. Lebensgefahr konnte zwischenzeitlich nicht ausgeschlossen werden. Sein Beifahrer kam mit einem Rettungswagen zur stationären Behandlung in ein Krankenhaus.

Die 30-Jährige wurde ebenfalls mit einem Rettungswagen zur stationären Behandlung in ein Krankenhaus gebracht. Für die Dauer der Rettungsmaßnahmen sowie den damit verbundenen Bergungs- und Reinigungsarbeiten musste die Richtungsfahrbahn Düsseldorf für mehr als zwei Stunden gesperrt werden. Die Sperrung in Richtung Heinsberg dauerte während des Einsatzes des Rettungshubschraubers für eine halbe Stunde an. Der Verkehr staute sich temporär bis auf zwei Kilometer zurück. Den Sachschaden schätzt die Polizei auf 13.000 Euro.

Parkinson kann in der Nase beginnen

Obwohl die Krankheit längst durch prominente Betroffene öffentlich präsent ist, gehört sie noch zu den Tabu-Themen.

VON RAINER HERWARTZ

HEINSBERG Zittern in Ruhe, Muskelsteifheit, Bewegungsverlangsamung bis hin zur vollständigen Bewegungslosigkeit sowie eine Haltungsinstabilität sind nur einige Symptome, die oftmals mit einer Parkinson-Erkrankung einhergehen. Obwohl die körperlichen Probleme schon in den Anfängen kaum zu übersehen sind, ist die Scheu bei vielen Patienten, sich der Krankheit zu stellen und ärztliche Hilfe zu suchen, immer noch größer als gedacht. Und das trotz der Tatsache, dass sie durch prominente Betroffene wie Frank Elstner, Markus Maria Proftlich oder Ottfried Fischer längst in der Öffentlichkeit präsent ist. Auch die Heinsbergerin Odilia Cüppers hat es einige Überwindungskosten, ihre Krankheit zu akzeptieren.

Der Welt-Parkinson-Tag gedenkt am 11. April der langsam fortschreitenden neurologischen Erkrankung. 1997 wurde dieser Aktionstag durch die European Parkinsons Disease Association ins Leben gerufen. Die Wahl des Tages fiel auf den Geburtstag von James Parkinson, der 1817 erstmals die Krankheit beschrieb. Parkinson ist eine langsam fortschreitende Erkrankung – und bis heute nicht heilbar. Auf rund 400.000 schätzt die Deutsche Gesellschaft für Parkinson und Bewegungsstörungen (DPG) die Zahl der Menschen, die in Deutschland mit Parkinson leben.

Die Hauptsymptome von Parkinson werden durch einen Mangel an Dopamin im Gehirn verursacht, einem wichtigen Neurotransmitter, der für die Kontrolle von Bewegungen verantwortlich ist. Diesen Dopaminmangel auszugleichen, wird im Laufe der Erkrankung immer schwieriger, die Therapie anspruchsvoller. Zudem weiten sich die Symptome aus – es kommt zu Schlafstörungen, Depressionen, Verdauungsproblemen oder kognitiven Defiziten.

Bei der heute 81-jährigen Odilia



Viele betroffene Parkinson-Erkrankte versuchen, das Zittern zu verstecken - oder meiden sogar bestimmte Situationen, weil sie befürchten, dass ihr Tremor sich dann zeigt. FOTO: DPA

Cüppers aus Heinsberg wurde die Diagnose Morbus Parkinson im Jahr 2014 gestellt. Nicht sie selbst war es, die entdeckte, dass etwas nicht stimmt, sondern vielmehr ihr Mann Hans, dem einige schlechtere Veränderungen an seiner Frau auffielen. „Die Bewegungen wurden langsamer, die Körperhaltung gebeugter, sie zitterte im rechten Arm und der Schlaf wurde unruhiger“, erinnert er sich. „Mir war das so gar nicht bewusst“, sagt Odilia Cüppers. Auf die Frage, warum beide denn nicht gleich einen Arzt aufgesucht hätten, gesteht Hans Cüppers ein, dass eine große Portion Scheu vor der Diagnose und dem Sich-eingestehen-müssen, an Parkinson erkrankt zu sein, sicher eine Rolle

„Die Bewegungen wurden langsamer, die Körperhaltung gebeugter, sie zitterte im rechten Arm und der Schlaf wurde unruhiger.“

Hans Cüppers erinnert sich

gespielt hätten.

„Dann haben wir in der Tageszeitung gelesen, dass im Aachener Klinikum, organisiert von ihrer Zeitung, ein Medizinforum zum Thema Parkinson stattfand. Das war 2014.“ Schon an der ersten Station habe ein Therapeut seiner Frau auf den Kopf zugelegt, dass sie an Parkinson leide. „Das war gleich der erste Schock“, sagt Hans Cüppers. An mehreren Stationen sei seine Frau unterschiedlichen Tests unterzogen worden.

Typisch für Parkinson-Kranke sei zum Beispiel der Umstand gewesen, dass ihre Schrift bei einer Schreibübung immer kleiner geworden sei, bis man sie schließlich nicht mehr habe lesen können. Ein biometrischer Alterstest habe schließlich zu dem Ergebnis geführt, dass Odilia sich mit 73 schon im Zustand einer 83-Jährigen befunden habe. „Bei der Feststellung bin ich fast in Ohnmacht gefallen“, sagt Ehemann Hans. „Nach der Diagnose kommt für den Patienten und die Angehörigen erst einmal ein tiefes Loch mit Verzweiflung und Tränenausbrüchen“, beschreibt er seine Erfahrungen. Doch der tiefste Abgrund sollte sich erst noch auftun.

Auf Empfehlung der Forumsmittarbeiter suchten Odilia und Hans Cüppers einen Neurologen auf. Und was der ihnen offenbarte, war ohne Übertreibung dazu angetan, gleich beiden den Boden unter den Füßen wegzuziehen. In nur einem Jahr, so

orakelte der Mediziner, werde sie schon nicht mehr wissen, wo sie wohne, meinte er im Brustton der Überzeugung zu Odilia Cüppers. „Das kann nicht stimmen, so fühle ich mich nicht“, hatte die damals 73-Jährige widersprochen. Sie sollte Recht behalten. „Denn meine Wohnung finde ich auch heute noch“, rund zehn Jahre später. Zum Glück gebe es Mittel und Wege, dem Fortschreiten der Erkrankung entgegenzutreten.

Derzeit trägt sich die Seniorin sogar mit dem Gedanken, sich noch einmal einer Fahrtauglichkeitsprüfung beim ADAC zu unterziehen, um wieder ein Stück Selbstständigkeit zurückzugewinnen. Medikamentös ist sie dank eines anderen Neurologen gut eingestellt, und Sport gehört zum Tagesprogramm. „Bewegung ist der Feind von Parkinson“, sagt Hans Cüppers. „Das muss man erst einmal begreifen und dann den eigenen Schweinehund überwinden.“ In den letzten zehn Jahren, sagt Odilia, habe sich ihr Zustand praktisch nicht verändert.

„Die Parkinson-Erkrankung trifft immer mehr junge Leute“, erklärt Beate Wagner, die die Selbsthilfegruppe Parkinson im Kreis Heinsberg leitet. „Zehn Prozent erkranken vor dem 40. Lebensjahr, 30 Prozent vor dem 50. und 40 Prozent zwischen dem 50. und 60. Lebensjahr.“ In ihrer Gruppe, die über 60 Mitglieder zählt, liege die Altersspanne zwischen etwa 60 und über 80 Jahren. „Die Parkinson-Erkrankung fängt etwa fünf bis zehn Jahre vor den ersten sichtbaren Symptomen an. Es gibt Leute, die schon Jahre nichts mehr riechen können, aber

nicht daran denken, dass Parkinson die Ursache sein könnte.“ Jeder Parkinson-Erkrankte habe „ein anderes Päckchen zu tragen“, meint Wagner, die eine Ausbildung zur Übungsleiterin neurologische Erkrankungen absolviert hat, selbst nicht unter der Krankheit leidet, sondern durch ihre Schwester mit der Krankheit konfrontiert wurde. Oft hätten Betroffene nur noch wenige soziale Kontakte. Die Selbsthilfegruppe biete hier eine gute Chance, sich auszutauschen.

Bislang gibt es noch keine Möglichkeit zur Verhinderung oder vollständig aufhaltenden Behandlung des Parkinson-Syndroms. Lediglich einige Symptome lassen sich gezielt behandeln, weshalb die Patienten vor allem in den ersten Jahren und teils auch Jahrzehnten nach Erkrankung ein fast unbehindertes Leben führen können.

SELBSTHILFEGRUPPE

Einmal im Monat Treffen im Pfarrheim

Die Selbsthilfegruppe Kreis Heinsberg im Verbund der Deutschen Parkinson-Vereinigung trifft sich jeweils am 2. Mittwoch im Monat, um 15 Uhr im Pfarrheim St. Johannes der Täufer in Hückelhoven-Ratheim, Kirchstraße 4.

Telefonisch kann man Kontakt aufnehmen unter Tel. 02436/3839166 bei Gruppenleiterin Beate Wagner oder unter kontakt@parkinson-kreis-heinsberg.de.



Odilia Cüppers und ihr Ehemann Hans (links) sowie Beate Wagner und ihr Ehemann Wilfried setzen sich dafür ein, dass Parkinson-Betroffene mit ihrer Krankheit offen umgehen. FOTO: RAINER HERWARTZ

Historische Selfkantbahn steht endlich wieder unter Dampf

Durch Lieferschwierigkeiten bei Ersatzteilen fand der Dampfbetrieb 2022 nicht statt. Doch am Osterwochenende ist die alte Haspe wieder unterwegs.

GANGELT SCHIERWALDENRATH „Was gibt es denn Neues bei der Selfkantbahn“, war die locker gemeinte erste Frage zur Saisonöffnung bei der Interessengemeinschaft Historischer Schienenverkehr (IHS). „Wir sind eine Museumsbahn, da gibt's nix Neues“, war die schlagfertige Antwort von einem der Männer, die rund um die erste Tour am Dampfbetrieb der Selfkantbahn 2022 nicht stattgefunden hat und dafür die Dieselfahrzeuge zum Einsatz kamen. Neu war auch der gute Besuch am Osterwochenende. Sicher zum einen dem „Hunger“ nach Dampfbetrieb geschuldet; andererseits nutzten viele Gäste aus ganz NRW, Belgien und den Niederlanden das

herrliche Wetter bei Temperaturen um die 20 Grad. Michael Müller kommt ursprünglich aus Sachsen und lebt jetzt in Brohl bei Koblenz. 26 Jahre war er bei der Fichtelbergbahn im Dampflokbetrieb tätig, jetzt arbeitet er bei der Brohltalbahn. Sein Vater war Eisenbahner, die Familie lebte im örtlichen Bahnhof. Da war der Lebensweg wohl vorgezeichnet. Eigentlich gehört seine Leidenschaft ja dem Videofilmen – natürlich gibt es da nur ein Thema: Eisenbahnen. Ihm war aufgefallen, dass auf Modellbahnbörsen die Kinder häufig in zweiter Reihe standen. „Man kauft einem Kind nicht eben mal eine Eisenbahn für ein paar Hundert Euro!“ Er hat nach preiswerteren Alternativen Ausschau gehalten, und wurde auf der halben Welt fündig. Die USA, England und Japan gehören zu den Ländern, aus denen er bezahlbare Alternativen importiert und diesmal in der Museumshalle in Schierwal-

denrath anbot. Andere Aussteller dort hatten eine bunte (Oster)Warenvielfalt im Angebot. Erst am Samstag vor dem großen Fest wurde das Projekt rund um die Verlegung neuer Schwellen im Bereich „Gelindchen“ in Birgden fertig. Am Streckenkilometer 23,4, mitten in der Feldflur, gab es eine rund 360 Meter lange Baustelle. Das schlechte Wetter der letzten Wochen hatte immer wieder für Verzögerungen gesorgt. Und da der Bereich noch nicht ganz fertig ist, wurde das Suchen der Ostereier von Birgden kurzerhand in Richtung Stahe verlegt. Das kam bei Groß und Klein in dem vollbesetzten ersten Zug so gut an, dass man prompt eine Verspätung einfuhr. Bei der Selfkantbahn gibt's dafür dann anders als beim großen Bruder DB kein Geld zurück, sondern die Freude der Fahrt verlängert sich einfach. Maïke Würdig hatte im Bahnkartverkauf unter sich und freute sich

über ganz viel Arbeit. Ihr Mann Thomas berichtet derviel von den zahlreichen anderen Baustellen rund um den historischen Eisenbahnbestand. Die „Regenwalde“, die einzige fünfachsige Dampflok, ist bei der Überarbeitung in der Endphase. „Wir hoffen, dass wir sie in diesem Jahr noch auf die Schienen bekommen“, so das Würdig-

Duo. Die „Schwarzach“, die 101er, braucht einen neuen Kessel. „Dafür haben wir bei einer Fachfirma 2024 einen Termin bekommen!“ Der Termin ist das eine, die Finanzierung das andere Problem. Es gibt Spenden, es gibt Zuschüsse und es wird unendlich viel ehrenamtliche Eigenleistung von den Selfkantbahnern erbracht. Manchmal reicht das

aber einfach nicht „und so müssen wir warten, bis das Geld zusammen ist“, so Thomas Würdig. Auch der „Regenwalde“ wird es so ergehen, dass sie am Ende fast durchrenoviert ist. „Man findet immer wieder Probleme, die nicht auf der Liste der Arbeiten stehen, und da wir nicht mit Panzerband reparieren, kann man davon ausgehen, dass unsere Nachfolger hier die nächsten 30 Jahre Ruhe haben!“

Von all diesen Problemen bekamen die Gäste am Osterwochenende nicht viel mit. Ein Blickfang in der Museumshalle war der Personenwagen 119, der in der Halle in altem neuem Glanz erstrahlte. Ach ja, und noch etwas Neues gibt's: die beliebte Mondscheinfahrt ist wieder im Programm. Am 26. August startet die Tour in Gillrath. Zwischen Sekt, Grillparty und Musik bleibt dann zu hoffen, dass der Himmel wolkenfrei ist. Alle anderen Angebote unter: www.selfkantbahn.de. (hama)



Christoph Segä befüllt den Wasserkessel der Haspe. Endlich wieder Dampf auf der Schiene. Im letzten Jahr wurde die Haspe durch Dieselloks ersetzt. FOTO: HAMA